

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corvus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertion für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erdient.

Insertate höchstens künftliche Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 50.

Donnerstag, den 1. März.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Gelfstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Mathe, „Zum Guttenberg“, Königstraße 20, Ludw. Kramer, Diemit.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pf. Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Das neue französische Ministerium.

Frankreich hat nach einem peinlichen und langen Interregnum, während dessen das Herz der Republik mehr als einmal stille zu liegen schien, wieder ein Ministerium. Herr Ferry übernimmt zum zweitenmale das Steuer, diesmal als Nachfolger von Erde Gambetta's, nachdem er vor zwei Jahren als dessen Vorläufer die Geschäfte geführt und dieselben nach dem Neuwahl in die Hände des Ex-Diktators niedergelegt. So prägnant drückt sich diese Nachfolgerenschaft aus, daß der neue Konstitutionspräsident, mit Ausnahme des Präsidenten Paul Bert, den ganzen Bestand des „großen Ministeriums“ verübergewonnen hat, mit welchem Gambetta seine offizielle Regierungs-Acta eröffnete und — Schiffbruch litt, dieselben Männer, die nur der allgemeinen Ansicht der berufenen Politiker vor einem Parteistille damals ihre Verurteilung in die ministerielle Corona verdankten, in welcher sie beiläufig dieselbe Rolle spielten, wie weitand Gambetta's Begegnungen im Café Protop. Die Qualität des Ministeriums Ferry ist jener des Ministeriums Gambetta gegenüber noch verschlechtert worden durch die beiden homines novi, die Repräsentanten des auswärtigen Amtes und der Kriegsführung, wenigstens in den Augen des Auslandes, das Herrn Tibaudin, den Ausreißer von Metz, nur als Nothbehelf während einer regierungslosen Zeit als Minister für möglich und Herrn Challemel-Lacour nur als dessen privaten und diplomatischen Antecedenten für gänzlich unmöglich in der Stellung eines Vertreters der auswärtigen Politik Frankreichs hielt. In dessen, Herr Goch ist ja bereits darauf angewiesen, nicht nur die Minister, sondern auch die Königs-Präsidenten zu nehmen, nur er dieselben findet, denn das Wiedererscheinen des Hofesstürmers und „Groberers“ von Tunis aus seinem politischen, mit einem Berg von Mißtrauensnoten besetzten Orbe maritit ja an und für sich deutlich genug die Unzulässigkeit, das als feststehenden Begriffe von konstitutionellen Möglichkeiten in der französischen Republik noch lebend geworden sind.

Die Lebensfähigkeit des Ministeriums Ferry nach seiner Zusammenkunft zu beurtheilen, würde indessen ein Irrthum sein, obwohl wir der Nullität der Personen noch der Fehler ihrer einseitigen Parteistellung und damit der pretäre Rücksicht des Kabinetts in der republikanischen Partei kommt. Der republikanische Verein, die ehemalige Fraktion

Gambetta's, ist in dem Ministerium Ferry ausschließlich vertreten: von den beiden anderen Gruppen der Partei, der gemäßigten demokratischen Union und der radikalen Linken, hat Ferry Niemanden herangezogen, weil sich offenbar auch kein Politiker breiten Ranges für das Experiment engagieren wollte, Frankreich mit einem Ministerium zu regieren, dessen Mitglieder und Chef von ihrer parlamentarischen Verantwortung noch nicht wiederhergestellt sind. Das Kabinet stützt sich also mit Sicherheit nur auf seine eigene, nicht viel mehr als hundert Mitglieder zählende Fraktion und es ist darauf angewiesen, den Beistand der anderen Gruppen von Fall zu Fall zu erlangen. Die Aufgabe scheint schwierig angesichts der in den letzten Tagen aufgestellten disparaten Programme: Die gemäßigten Republikaner wollen Ruhe, die radikalen einen frischen Krieg durch die Deplacierung der Orleans aus der Armee und Revision der Verfassung, die äußerste Linke verlangt schlechthin die Abschaffung des Senats und die Berufung eines Verfassungs-Kongresses. Ein erster Politiker müßte verwerfen, diese gegensätzlichen Elemente zu einer Majorität zu vereinigen, denn mit irgend einem Programm ist dies nicht möglich; Jules Ferry's Regierung fällt sich aber durch irgendwelche legislative Grundzüge nicht befehrt, sie geneßt den Schwerpunkt keineswegs im Parlament, sondern nach Gambetta's Muster in sich selbst, in der Initiative zu Thun zu haben, was man eine autoritäre Regierung nennt. Eine solche Regierung kann nach festen Prinzipien eine juristische Energie einhalten, sie kann aber auch das Gerbilis von Autorität sein, indem sie ihre Zustuf zu keinen Gewalttathen nimmt, welche das Parlament und die öffentliche Meinung in Athem halten. In solcher Politik hat sich Herr Ferry als ein Meister erweisen und er wird sie von Neuem inaugurieren, um die Rechte einzuschüchtern und die Radikalen zum Schweigen zu bringen; was die Gemäßigten anbelangt, sind sie schon so weit, Alles über sich ergehen zu lassen.

Die Thätigkeit des neuen Ministeriums wird sich denn vor Allem nach zwei Richtungen entfalten: gegen die Prinzen von Orleans und gegen den legitimistischen Clerus, welche Beide die Niederlage der Radikalen in der Präsidentschaftfrage zu küssen haben dürfen. Anders Herr Ferry den Prinzen ihre Stellen in der Armee entzieht, befrachtet er die parlamentarischen Gegner der Orleans, und die öffentliche Meinung wird er zu gewinnen suchen durch eine energische Vorgehen gegen die Hühner, welche die Wiedererhebung Henri V. in der That in Sicht gehalten haben müssen, da sie sich sonst kaum so aggressiv gegen die Republik hervorgegabt hätten. Der Kämpfer hat seit dem Abgange Ferry's von seiner ersten Verwaltung in Frankreich geruht. Das „große Ministerium“ Gambetta's erging sich wohl in drohenden Worten, ließ aber durch

Winterpforten die von Ferry verjagten Klosterbrüder wieder ihre Klauen betreten; Herr v. Freycinet hat an der Aktion gegen den Clerus angehängt der positiven Aufgaben innerer und äußerer Politik, die es in Frankreich zu lösen gab, keinen Geschnack, und Herr Dacier kam sogar in den Ruf eines heimlichen „Söhners“ der katholischen Propaganda für den Orient. Jules Ferry wird nun die von seinen Nachfolgern begrabene Streitart wieder hervorbringen, denn er ist nicht in der Lage, auch die billigen Vorbeere zu verachten. Was man in der inneren Politik Gewalttathen nennt, das sind in der auswärtigen die Abenteuer, und Challemel-Lacour hat vollständig die Eignung zu einem Verstehe, die völlige Folsung Frankreichs durch eine Politik des Verbrusses zu verstillen und die am Mittelmeere gegen Frankreich geschaffenen Thesen durch irgend eine unbesonnene Unternehmung zu trennen.

So wird das „große Ministerium“ unter Gambetta lo petit auf eine Politik der Verstehe und kleinen Gewaltthätigkeiten angewiesen sein, um der Nation den Glauben beizubringen, daß sie wieder regiert werde, und Frankreich wird sich gerne täuschen lassen, wenn das Kabinet nur jedes gefährliche Risiko vermeidet. Aber es liegt nicht in der Macht des Herrn Ferry, einzupflanzen an dem Punkte, an dem es ihm beliebt, schon gar nicht in dem Falle, wenn er die radikale Forderung einer Verfassungsrevision ernstlich bekämpfen will, denn dies heißt Concessionen anderer Art an den äußersten Linken Flügel der republikanischen Partei voraus. Das französische Staatsstift ist aber mit so harter Noth aus der verwerflichen Region der Galmen herausgekommen, daß die Anwesen vorläufig jede Briefe, unter welcher seine Leiter regeln, als eine Wühlpat begriffen, mag auch dieselbe auf eine Klippe treiben.

Eine bedeutende Kundgebung.

In Berliner Blättern lesen wir, ebenfalls aus moskorientirter Feder stammend, folgende bedeutende Kundgebung: „Die zeitraubenden Debatten im Abgeordnetenhaus über den Cultusstreit haben die Hoffnungen Deere, welche den Schluß des Landtages zu Orien in Aussicht genommen hatten, wesentlich herabgemindert. Das Geschäft von der Absicht der Regierung, den frühzeitigen Abschluß der Landtagsverhandlungen herbeizuführen, ohne eine Fortsetzung derselben im Frühjahr nach dem Reichstage folgen zu lassen, war übrigens nicht ohne Begründung, denn in der That haben bis vor Kurzem innerhalb der Regierung Erwägungen derart stattgefunden, indem man von der Voraussetzung ausging, daß es möglich sein werde, sich Herrn außer dem Etat auch noch die Canalvorlage und die Steuererlasse zur Erledigung zu bringen. In dieser Erwartung war dem

Zwei Freunde.

Eine Geschichte aus Norwegen.
Von Björnhiere Björnson.
(Fortsetzung.)

Auch hier wäre der Kreistag der Anführer; denn das Erste, was Lars als Wortführer gethan hätte, wäre gewesen, daß er gegen den alten, ehrwürdigen Pastor einen Proceß wegen zweifelhafter Rechte angrengeht habe. Der Pastor hatte verloren, aber auch sofort seinen Abschied genommen. Einige hatten diesen Ausgang gelobt, Andere getadelt; jedenfalls aber war ein schlimmes Grempl gegeben worden. Alle diese Dinge bewirkten, daß die Stimmung erheblich umschlug. Die Opposition bekam auch sogleich einen Wortführer; denn Rind Akre war in den Reichstag gekommen, von Lars selbst eingeführt.

Der Kampf begann ohne Säumen. Alle jungen Leute, denen Rind seiner Zeit Unterricht gegeben hatte, waren nun erwachsene, aufgeliarte und mit allen Angelegenheiten und öffentlichen Verhältnissen des Distrikts bekannte Männer geworden; sie, welche Lars schon in ihrer Jugend hatten lassen gelernt, waren es, mit denen er jetzt kämpfen sollte. Wenn er dann des Abends nach einer stürmischen Verhandlung auf der Freitreppe vor seinem Hause stand und in das Land hinaus sah, so war es ihm, als ob er ein fernes, drohendes Donnern von den großen Geshäften her vernähme, welche dem bevorstehenden Winter preisgegeben waren. Er mußte, daß an dem Tage, an welchem sie über den Haufen stürzten, auch die Sparbank und er selbst stürzen, und daß sich all sein mühsames Tun über ihm zum Verhängnis zusammenziehen würde!

In diesen verwirrtesten Kampfzügen kam eine Eisenbahn-Kommission, welche die Linie für eine neue Eisenbahn abtheilen sollte, eines Abends nach Hozstad, dem ersten Drie an der Grenze des Distrikts. Während der Untersuchung hörte Lars, daß es fraglich wäre, ob die Linie hier durch oder durch ein gleichlaufendes Nachbarchthal gelegt werden sollte.

Wie ein elektrischer Funke ging es durch sein Hirn, daß, wenn sie die Linie hier durch bekommen könnten, die

Werthe allen Eigenthums steigen würden, und daß er selbst nicht allein gerettet, sondern daß sein Ansehen, selbst bei den spätesten Geschlechtern, fest gegründet wäre. In der Nacht vermochte er nicht zu schlafen, es leuchtete und funkelte vor seinen Augen, und zuweilen war es ihm, als hörte er die Eisenbahn schon gehen. Den nächsten Tag begleitete er die Mitglieder der Kommission, um die Gegen zu untersuchen; sein Gespann fuhr sie und zu seinem Gefährte kehrten sie wieder zurück. Den Tag darauf fuhren sie nach dem Seitenthal, er war wieder mit ihnen und führte sie wieder zurück. Ganz Hozstad war erleuchtet, als sie heim kamen; die besten Männer des Distrikts waren eingeladen, um an einem glänzenden Feste zu Ehren der Kommission theilzunehmen, das bis zum andern Morgen währe. Aber dies Alles schien nichts zu nützen; denn je näher man der endgültigen Entscheidung rückte, desto klarer zeigte es sich, daß die Eisenbahn ohne bedeutende Umkosten hier nicht entlang geführt werden konnte. Die Einfahrt war zu eng, sie mußte durch eine Felsklüft gesprengt werden; der Berge wegen mußte der Schienenstrang in einer Schlängellinie dem Laufe des ziemlich reichenden Stromes folgen und dieser zweimal überbrückt werden, wodurch die Anlage viel zu hoch gekommen wäre. Der aber sie hätte gerade über den alten, erfiht künstlich aufgegebenen Kirchhof geführt werden müssen! Es war indessen noch nicht lange her, daß die alte Kirche niedergebrennen und die letzte Leiche auf dem Kirchhofe beerdigt worden war.

Hing nur von einem elenden Stück alten Kirchhofes, dachte Lars, das Wohl und Wehe der Landtschaft ab, so mußte er seinen Namen und alle seine Arbeitskraft daran setzen, um dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Er unternahm sofort eine Reise zum Pastor und zum Probst, sowie zur Stifts-Direction; er sprach und verhandelte, er hatte sich alle mögliche Unterstützung, einerseits über den ungeheuren Vortheil der Eisenbahnanlage, andererseits über die im Distrikt herrschende Stimmung verschafft und brachte es wirklich zu Stande, alle Parteien auf seine Seite zu ziehen. Es wurde ihm versprochen, daß sein Antrag, einen Theil der Leichen auf den neuen Kirchhof umzusetzen, auf kein Hinderniß stoßen und er eine königliche

Bestimmung, daß der Kirchhof zur Eisenbahnlinie benutzt werden könnte, auswirken sollte. Man sagte ihm, daß er die Angelegenheit im Kreistage nur in Gang zu bringen nöthig hätte.

Wie Lars selbst, war auch die ganze Landtschaft in Bewegung gekommen; denn der Speculationsgeist, welcher so viele Jahre hindurch die Leute regiert hatte, machte sie jetzt über die Wägen ausgelassen vor Freude. Es wurde von nichts anderem gesprochen, es wurde an nichts anderes gedacht als an Lars' Reise und ihren möglichen Ausfall. Als er mit den herrlichsten Vorstellungen zurückkehrte, empfing man ihn mit großen Ehren; es wurden Hiebe zu seinem Preise gelungen, und wenn in diesen Tagen die größten Güter, eines nach dem andern, über den Haufen gestürzt wären, so hätte kein Mensch sonderlich darauf geachtet; an Stelle des Speculationsfiebers war das Eisenbahnfieber getreten.

Der Kreistag versammelte sich; der unterthänigste Antrag, daß der alte Kirchhof zur Eisenbahnlinie benutzt werden dürfe, wurde vorgelegt. Er wurde einstimmig angenommen, ja, es ging die Rede davon, daß man Lars eine Vertrauensadresse und eine Kaffeefame in Form einer Totomotive widmen wollte. Man meinte aber, daß es am besten schiene, zu warten, bis Alles vollständig fertig wäre. Die Angelegenheit kam von der Stifts-Direction zurück, die ein Verzeichniß derjenigen Leichen, welche ausgegraben werden mußten, haben wollte. Der Pastor, dem die Sache übergeben wurde, gab eine solche Liste, aber anstatt sie direkt an die Stifts-Direction zu senden, hatte er seine guten Gründe, sie zunächst an den Kreistag schicken zu lassen. Eines der Mitglieder brachte sie mit zur nächsten Sitzung. Hier öffnete Lars als Wortführer den Umschlag und las die Liste vor.

Nun traf es sich, daß die erste Leiche, welche ausgegraben werden sollte, Lars' eigener Großvater war! Etwas wie ein Schauer ging durch die Versammlung; Lars selber frunkte, las aber doch weiter. Nun traf es sich weiter zu, daß die andere Leiche Rind Akre's Großvater war; denn beide waren kurz nacheinander gestorben. Rind Akre sprang von seinem Sitze auf, Lars hielt inne, und alle Anderen



auf die Durchberatung der übrigen Vorlagen, namentlich der Vermaltungsgeetze, von vornherein verzichtet worden. Wie die parlamentarische Thätigkeit sich aber in jüngster Zeit gestaltet hat, ist die Ansicht auf das rasche Zustandekommen auch nur jener wichtigsten Angelegenheiten ziemlich gering; aber auch andere Gründe haben dahin geführt, die Absicht, den Landtag zu öffnen zu lassen, aufzugeben. Namentlich ist es der gegenwärtige Stand des Verhältnisses zu Rom, welcher die Möglichkeit ausschließt, den Landtag nach Hause gehen zu lassen, da die Württembergischen bei einem wahrscheinlich unvermeidlichen gezeigebereiten All kirchenpolitischen Natur erforderlich sein wird. Daß unsere Beziehungen zu Rom im gegenwärtigen Augenblick wieder die denkbar ungünstigsten sind, bedarf nach den Erörterungen der jüngsten Tage im Parlament wie in der öffentlichen Presse nicht mehr der Versicherung. Alles deutet darauf hin, daß wir unmittelbar vor dem erneuten Ausbruch eines Kampfes stehen, der kaum noch vermeidlich erscheint. Fürst Bismarck liebt bekanntlich die Ruhe und Blauigkeit nicht, welche nur gar zu oft der diplomatischen Thätigkeit mehr hinderlich sind als nützlich. Aber eben so bekannt ist es, daß er, an dem kritischen Moment angelangt, wo der Friede nicht mehr haltbar und der Abbruch der Verhandlungen mit der gegnerischen Macht bevorstehend erscheint, mit großer Offenheit zu Werke geht und nicht ansetzt, Schlag auf Schlag durch Veröffentlichungen von hervorragender Bedeutung einen klaren Einblick in die Lage der Verhältnisse zu gewähren. Als einen solchen Akt muß man die, von römischer Seite verweigerte, Veröffentlichung der Jacobinischen Note und die neuesten Kundgebungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung ansehen. Die Nummer des offiziellen Blattes vom Sonntag Morgen enthält allein drei solcher Artikel, welche zur Klärung der öffentlichen Meinung beizutragen berechnet sind. Zuerst der Appell an die Liberalen, wie früher die Regierung im Kampfe gegen Rom zu unterstützen, dann die Erklärungen über die Lage selber, in denen betont wird, daß die Streitfragen nicht durch einen Austausch von Briefen der Souveräne, sondern nur durch Akte der Regierung erledigt werden können, und endlich der, allerdings an einem abseits liegenden Beispiele, der Steuerdebatte, geführte Beweis, daß die Regierung von den Konferenzen im Stich gelassen werde. Bisher hat sich übrigens das Staatsministerium noch nicht mit der kirchenpolitischen Frage beschäftigt; aber man erwartet zu Mitte oder Ende dieser Woche eine Sitzung, in welcher wichtige Beratungen stattfinden werden.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, 28. Februar.
Die Antwort des Kaisers auf den letzten Brief des Papstes ist nach einem der „Voss'schen Ztg.“ zugegangenen Privat-Telegramm vorgelesen in Rom eingetroffen und sofort übergeben worden.
Die friedfertige und verständliche Gesinnung des Fürstbischofs Robert von Breslau ist gelegentlich der Ersetzung desselben auf den fürstbischöflichen Stuhl von den öffentlichen Zeitungen, gelegentlich des Mißgeschickes von den ultramontanen gepriesen worden. Jetzt liegt ein neuer Beweis dieser Friedfertigkeit vor. Kaum hatte die „Prokur.“ Gelegenheits gehabt, die „Schle. Volksztg.“ in erster Linie als gut katholische Stimme zu loben, welche ihrer Berichtigung über das Schreiben des Kaisers an den Papst vom 22. Dezember Ausdruck gegeben hätte, so erfährt man, daß der Redakteur der Zeitung genötigt worden ist, seine Stellung aufzugeben. Diese friedfertige Dissonanz ist somit bestritten.

sagen mit Entsetzen zu ihnen auf; denn der alte Knud Akte war der Wohlthäter des Distriktes und der seit unendlichen Zeiten am meisten geliebte Mann in der Landtschaft gewesen. Es entstand ein Aufstand, der Wunden tief durchwühlte. Und je weiter die Rufe fortschritt, desto schlechter wurde es; denn desto mehr kamen sie in ihre eigenen Zeiten und desto theurer wurden ihnen die Todten.

Als Lars zu Ende war, fragte Knud Akte leise, ob es den Anderen nicht auch so wäre, als ob rings herum Gespenster säßen.

Es war gerade dämmerig in dem Zimmer geworden, und obgleich sie alle erwachene Männer und mehrere bei einander waren, so schienen sie doch von innerlichem Grauen geschnitten.

Lars nahm eine Hühnerschale aus der Tasche und machte Licht, indem er etwas trocken sagte, daß sie ja nicht mehr erfahren hätten als sie schon vorher gewußt.
„Ja,“ sagte Knud, indem er mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder ging, „das ist mehr als ich vorher gewußt habe. Jetzt fange ich an zu glauben, daß selbst eine Eisenbahn zu theuer gekauft werden kann.“

Es trat eine peinliche Pause ein, bis Knud bemerkte, daß die Angelegenheit wieder aufgenommen werden müßte und sinnlosig.

In der Aufregung, die hier geherrscht hat, ist auch der Nutzen der Eisenbahn bedeutend überschätzt worden. Wenn die Eisenbahn nicht durch den Distrikt gehen kann, so müssen allerdings an beiden Endpunkten desselben Stationen errichtet werden; es ist nun zwar in der That bewunderlich, dahin fahren zu müssen, als wenn wir die Stationen mitten unter uns hätten — aber so schrecklich ist es doch nicht, daß wir vier Meilen wegen die Rufe der Todten zu führen müßig haben.“

Knud war einer von denen, die, wenn erst Fluß in ihren Gedankengang kommt, ausgezeichnet scharfsinnige Gründe zu finden wissen; er hatte nicht eine Minute vorher gewußt, was er sprechen sollte, was er aber jetzt sprach, schlug Alle. Lars fühlte die Gefahr seiner Lage, dachte indessen, daß es am besten wäre, vorzüglich zu sein, und ging daher scheinbar auf Knud's Vorschläge ein; denn solche zarte Empfindungen,

Mit Bezug auf die neuerdings wieder lebhaft erbetenen Erlasse in der Mißgebensfrage dürfte folgende, für die Erzdiözese des Kardinals Mc. Clorey in Nordamerika neuerdings erlassene Regel von Interesse sein. Nicht nur ist nach der allgemeinen römischen Verordnung streng daran festzuhalten, daß der protestantische Theil verspricht, sämtliche Kinder römisch-katholisch taufen und erziehen zu lassen, sondern solche Ehen, bei welchen der eine Theil protestantisch ist, dürfen nur in einem Gebäude außerhalb der Kirche eingetragene werden, damit die Kirche nicht dadurch entweiht werde. — Man sieht daraus, wessen man sich von der römischen Kirche in Betreff der Behandlung der Mißgebens da zu versehen hat, wo sie zu keiner Rücksichtnahme auf die staatliche Gesetzgebung geneigt ist.

Die leitenden Minister von Bayern, v. v. Crailsheim, und von Württemberg, Dr. v. Mittnacht, sind wieder abgereist, ohne daß man, wie der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben wird, in der Vriesmarkefrage auch nur um einen Schritt vorwärts gekommen wäre. Es heißt, die Verhandlungen wären fortgesetzt. Wenn das zutreffen sollte, so würden dies nur formelle Verhandlungen sein, von denen greifbare Erfolge auch nicht zu erwarten wären. Wenn weiter gesagt wird, die beiden süddeutschen Minister hätten hier auch über weitere wichtige Gegenstände zu verhandeln gehabt, so stehen Thatsachen dieser Behauptung nicht zur Seite. Die Minister haben allerdings hier alle einflussreichen Persönlichkeiten gesprochen.

In der Petitionskommission wurde über die Petition des Breslauer Vorshührens berathen, welche den Antrag auf Befreiung jenes Vereins von der Gewerbesteuer stellt. Der Antrag auf Ueberweisung der Petition an die königl. Regierung „zur Erwägung“ wurde abgelehnt, dagegen der Antrag auf Uebertragung zur Tagesordnung angenommen, indem man von der Ansicht ausging, daß ein Vorshührens, der jährlich in Ban- und Wechselgeschäften einen Umsatz von 40% Millionen mache, die Gewerbesteuer zu zahlen habe.

Die Abgeordneten-Kommission für die Hundesteuerfrage begann ihre Beratungen vorgestern Abend. Die §§ 1 und 2, welche die Steuerfrage enthalten, wurden unverändert angenommen. Nach § 3 soll die Hundsteuer als Kreissteuer erhoben und ihr Ertrag in die Kreis-Kommunalkasse fließen. Die Kommission beschloß dagegen, für die Hundsteuer den Charakter als Gemeindesteuer festzustellen, so daß die Erträge in die Gemeindefasse fließen. Die Bestimmung des § 5, wonach die Steuer von den serviceberechtigten Militärpersonen nach Abzug von 3 pEt. Hebegebühren zur Verwendung für militärische Wohlthätigkeitszwecke gelangt, wurde gestrichen. Die übrigen Paragraphen werden entsprechend den Beschlüssen in vergangener Session angenommen.

Das österreichische Unterhaus hat gestern nach der definitiven Erledigung der Gewerbegesetznovelle die Generaldebatte über das Budget begonnen.

Der französische Ministerrat hat den Beschluß gefaßt, die Leitung der Kultusangelegenheiten wieder vom Ministerium des Innern abzulösen und mit dem Justizministerium zu verbinden.

Das dänische Folketing hat einstimmig beschlossen, eine Kommission zu wählen, die sich mit der Frage beschäftigen soll, welche Stellung den im Auslande lebenden dänischen Unterthanen nach den bestehenden Uebereinkommen zukomme. Der Ministerpräsident stimmte diesem Beschlusse bei.

Durch den Fastebefehl gegen den der Theilnahme an den Dubliner Worten verdächtigen Sheridan ist, wie aus New-York telegraphisch gemeldet wird, die Frage angelegt, ob derselbe seitens der Vereinigten Staaten an-

calculirte er, sind nur im Anfange gefährlich; man muß sie ein wenig toben lassen.

Hierbei hatte er sich jedoch verrechnet. Denn in immer größeren und größeren Vogen ging die Furcht, die Leiden der Vorfahren wieder ausgraben zu müssen; was bei Allen zuerst als etwas Ausgemachtes gegolten, wurde jetzt zu einer Hauptfrage, die dem ganzen Unternehmen verderblich werden konnte. Besonders kam die weibliche Bevölkerung in Bewegung, und an dem Tage, an welchem der Freitag seine nächste Sitzung abhielt, war das Versammlungshaus von Neugierigen belagert. Es war ein warmer Sonntag, die Fenster waren herausgenommen, und draußen stand ebenjoviel wie drinnen. Alle wußten, daß an diesem Tage ein großer Schlag bevorstand.

Lars kam mit seinem schönen Gefährt angefahren und wurde von Allen begrüßt; er blickte sich ruhig und sicher um, der ganze Auftritt schien ihn nicht im Geringsten zu überrollen. Er nahm nächst dem Fenster Platz, der Strohhalm war gefunden, und er konnte es nicht verbergen, daß ein leichtes Lächeln über sein Auge schielte, als er Knud Akte sich erheben sah, um das Wort für die Todten auf dem alten Kirchhofe dort drüben zu führen.

Knud Akte aber fing nicht mit dem Kirchhofe an. Er begann mit einer Auseinandersetzung, in welcher er die Behauptung aufstellte, daß die Vorteile einer Eisenbahn durch den Distrikt entschieden sehr überschätzt worden wären. Er führte den Beweis dafür, indem er die Entfernung aller Gehöfte von der nächsten Station herausrechnete; dann fragte er: „Warum ist denn so viel Weidens von dieser Eisenbahn gemacht worden, wenn es nicht der Landtschaft wegen geschähe?“ Ja, das wollte er einmal erklären: Es gebe hier welche, die eine so große Verwirrung angerichtet hätten, daß sie jetzt eine noch größere stiften wollten, um die erste vergessen zu machen. Da wären weitere Leute, die in der ersten Aufregung ihre Wut und Redde an Fremde verlaufen wollten, die dümm genug wären, zu lauschen; das Ganze sei eine schändliche Spekulation, der nicht nur die Lebenden, sondern auch die Todten zum Opfer fallen sollten! Die Wirkung seines Auftretens war eine sehr bedeutende. Lars aber hatte nun einmal beschlossen, seine Rufe

zu erneuern, konnte was da wolle. Er entgegnete daher lächelnd, daß es doch Thotsache sei, daß Knud Akte selbst sehr eifrig im Interesse der Eisenbahn gewirkt habe, und daß gewiß Niemand anwesend wäre, der auf Spekulation sich verstände. Knud hätte nichts dagegen gehabt, daß die Leiden der Eisenbahn wegen ausgegraben werden sollten; als aber seines Großvaters Leide sich darunter befanden, wäre er mit einem Male sehr bejorgt um das Wohl der ganzen Landtschaft geworden!

„Mehr sagte er nicht; er blickte aber verschmitzt zu Knud hinüber, worin ihm mehrere Andere folgten.“

Knud Akte übertrahete sie indessen mit der Antwort: „Ich gehe es zu, ich verstand die Sache nicht eher, als bis sie mit dem Sinne für meine Familienliebe in Verbindung kam; es ist möglich, daß dies eine Schande ist — aber dann wäre es gewiß eine noch größere Schande, sie jetzt noch nicht verstehen zu wollen, was beispielsweise bei Lars zutrifft! — Die,“ fügte er hinzu, „ist seine Laune mehr am unrechten Orte gewesen; für Leute von Zartgefühl ist die Sache wirklich haarsträubend.“

„Diese Bedenken,“ entgegnete Lars scheinbar gleichgültig, „sind Dir schwerlich erst mit dem Zartgefühl gekommen. Ich möchte im übrigen zu bedenken geben, was Pastor, Brobst, Stiftsdekan, Ingenieure und Regierungsgesandten beschließen, und uns dann plötzlich eines anderen besinnen und unsern eigenen Entschluß aufgeben bitten; wenn wir erst uferlos und tiefer sinken, und dann weinen und weichenpreigen halten. Wenn sie nicht sagen, daß wir hier im Distrikte alle toll geworden, so werden sie doch auf jeden Fall sagen, daß wir in der letzten Zeit sehr wunderbar geworden sind.“

„Ja, weiß Gott,“ daß sie es sagen müssen,“ antwortete Knud lebhaft; „wir sind wirklich in der letzten Zeit sehr wunderbar geworden. Es ist aber auch hohe Zeit, daß wir unterlehren; denn es muß weit gekommen sein, wenn Du Deinen und ich meinen Großvater ausgraben sollen, um einen Eisenbahnezug zu schaffen, wenn wir die Hüfte der Todten geröhren sollen, um uns das Leben bequemer zu machen.“ (Fortf. folgt.)

England ausgeliefert werden muß. Die Frage wird durch einen Kommissar der Vereinigten Staaten geprüft. Von dieser Entscheidung wird die Auslieferung abhängig gemacht.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Februar.

— Se. Majestät der Kaiser hörte heute Vormittag die üblichen Vorträge und nahm die Meldungen mehrerer höheren Offiziere entgegen. Mittags abwesend der Kaiser mit dem General-Lieutenant von Albedyl und ertheilte den sächsischen Kriegsräthen von Fabrice Audenz. Gegen 2 Uhr begab sich der Kaiser mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm zur Empfangsbegrüßung des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich nach dem Anhalterischen Bahnhofe, wo mittelst Entzug um 3 Uhr der König und die königlichen Prinzen nieder nach dem Anhalterischen Bahnhofe, wo mittelst Entzug um 3 Uhr der König und die königlichen Prinzen eintrafen. — Um 4 Uhr fuhr beim König und der Königin von Sachsen im Feiler-Saal des Schlosses die Familientafel statt, an welcher auch die fürstlichen Gäste theilnahmen. Der Beginn der heutigen Cour in den Elisabeth-Kammern des Schlosses bei den kaiserlichen Herrschaften ist um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr angelegt.

— Der Prinz von Wales machte gestern dem Fürsten Bismarck, den Bischofen, sämtlichen Ministern, dem General-Feldmarschall Grafen Woltke und einigen anderen Personen von Distinktion seinen Besuch. — Der Herzog von Genua machte ebenfalls gestern dem Fürsten Bismarck, den höchsten Hofbeamten und dem General-Feldmarschall Grafen Woltke seinen Besuch.

— Der Graf und die Gräfin Flantern sind am Montag Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Bahnhofe Friedrichstraße in Berlin eingetroffen und bei der Ankunft beehrt vom Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm empfangen worden.

— Ueber eine dem Reichskanzler seitens des Prinzen von Wales erwiesene Aufmerksamkeit wird folgendes mitgeteilt: Bald nach der am Sonntag Abend erfolgten Ankunft des Prinzen in Berlin erschien ein Adjutant des königlichen Hofes, der Oberst Arthur Ellis, im Palais des Reichskanzlers, um der Frau Fürstin Bismarck die Mitteilung zu überbringen, daß Graf Herbert Bismarck bei der Abreise des Prinzen von London auf dem Bahnhofe zugegen gewesen sei und sich im besten Wohlsein befinde.

— Die Wittwe des Kaisers Alexander II. von Rußland, ehemalige Fürstin Dolgorudi, weilt seit Montag Abend im strengsten Inognito in Berlin und hat im Central-Hotel Wohnung genommen. Noch am Montag Nachmittag war von der Ankunft der Fürstin hier nichts bekannt. Depeschen aus Paris besaßen fünf Salons und ebenso viele Schlafzimmer für einen hohen Diplomaten. Unmittelbar darauf traf aus Petersburg Depeschen für Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland im Central-Hotel ein, so daß die Direction in der Lage war, die Wahrscheinlichkeit zu kombinieren und in aller Eile für einen herrlichen Blumenstrand zu sorgen. In der ersten Etage, unmittelbar neben dem prächtigen Foyer, sind der Fürstin elf zusammenhängende Päden eingeräumt worden, so daß von der einen Seite der zu diesen Gemächern führende Korridor vollständig abgeperrt werden konnte. Die Fürstin, welche schon wesentlich erholt erscheint von dem harten Schläge, der sie betroffen, äußerte sich über die imponirenden Räume des Hotels und ihre Ausstattung garzuw entzückt. Wie vor einem Jahre, als sie zum letzten Mal in Berlin war — damals wohnte sie im Hotel de Rome — hat sie wieder ihre ganze Familie bei sich: die drei Kinder mit Gouverneur und Gesellschaftsdame, ihrem Arzt, dem Gelehrten und der Dienerschaft. Auch der große Hund,

Bekanntmachung.

Die auf dem hiesigen Marktplatz belegene städtische Turnhalle wird **Montag den 12. März d. Js. Vorm. 10 Uhr** in der Rathshube im Waagegebäude hier selbst zur Vernehmung als Schauplatz während des Vieh- und Krammarktes am 15. und 16. März cr. unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich vermiethet, wozu Mietheslustige eingeladen werden. Halle a/S., den 27. Februar 1883. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen Neuflasterung der Martinsgasse auf der Strecke von der Augustastrasse nach dem Leipzigerthurne zu, bleibt von Donnerstag den 1. März cr. bis zur Fertigstellung dieser Arbeiten der betr. Straßenseit, sowie die Augustastrasse an ihrer Ausmündung in die Martinsgasse für Fußwerke und Reiter gesperrt. Halle, den 28. Februar 1883. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachstehende **Zusammenstellung** der im Jahre 1882 von der Polizei-Verwaltung resp. der Amts-Kunwalfchast zu Halle a. S. erfolgten strafbaren Handlungen.

Laufende Nr.	Verbrechen und Vergehen.	Zahl der Fälle.	
		I.	II.
1.	Widerstand gegen die Staatsgewalt	14	—
2.	Hausfriedensbruch	69	—
3.	Münzvergehen	1	—
4.	Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit	24	—
5.	Beleidigung	66	—
6.	Verbrechen wider das Leben — Kindesmord —	2	—
7.	Körperverletzung	111	—
8.	Vergehen wider die persönliche Freiheit	16	—
9.	Unterschlagung	52	—
10.	Diebstahl	387	—
11.	Hebleri	1	—
12.	Betrug	63	—
13.	Urkundenfälschung	2	—
14.	Strafbarer Eigennuß	11	—
15.	Sachbeschädigung	38	—
16.	Gewerbefleiner-Contravention	18	—
17.	Gewerbepolizei-Contravention	3	—
Summa		858	
Laufende Nr.	II. Uebertretungen.	Verfolgt durch	
		die Polizei-Verwaltung.	die Amts-Kunwalfchast.
1.	Militär-Contraventionen	—	64
2.	Beilegung eines falschen Namens	—	4
3.	Körn- und grober Unfug	786	151
4.	Fahrgelderei	4	25
5.	Betteln und Landstreichen	85	151
6.	Uebertretung der Sittenpolizeilichen Vorschriften	369	131
7.	Nichtbeschaffen eines Unterkommens	17	16
8.	Gebrauch gefälschter Legitimationspässe	31	11
9.	Uebertretung der Polizeistunde	84	18
10.	Sonntagsbeschäftigung	59	14
11.	Werfen mit Steinen auf Menschen	—	8
12.	Verbotswidrige Aufbewahrung von Sprengstoffen	2	13
13.	Verkauf verdorbener Genussmittel	7	8
14.	Uebertretungen der Baupolizeiordnung	28	10
15.	Betreten besetzter Reiter	—	10
16.	Unbefugtes Jagden	2	16
17.	Wass- und Gewässers-Contravention	145	3
18.	Unbefugtes Fischen	45	18
19.	Entwendung von Nahrungsmitteln	—	63
20.	Straßenpolizei-Contravention	1012	74
21.	Gewerbepolizei-Contraventionen	29	46
22.	Marktpolizei-Contraventionen	73	—
23.	Strompolizei-Contraventionen	19	—
24.	Feldpolizei, Holzdiebstahl	20	113
25.	Feldpolizei-Contravention	9	—
26.	Wasser- und Gewässers-Contravention	16	29
27.	Uebertretung der Droßkisten- u. Dienstmanns-Ordnung	188	20
28.	Waldpolizei-Contravention	362	9
29.	Schulversammlungen	88	35
30.	Hundepolizei-Contravention	299	25
31.	Muth- und Langweynigen ohne Erlaubniß	12	15
32.	Uebertretung der Gefindordnung	10	6
33.	Nachbesetzung der Reiseroute	25	—
34.	Wasserbergung	2	—
35.	Berg-Polizei-Contravention	—	3
36.	Unbefugtes Halten von Glücksspielen	—	1
37.	Uebertretung des Preßgesetzes	—	5
38.	Bedachstempelsteuer-Contravention	—	10
Summa		3828	1084

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Halle a/S., den 27. Februar 1883. Die Polizei-Verwaltung.

Englische Tüll-Gardinen
weiss und crème,
Meterweise und in abgepassten Fenstern
empfehlen zu ausserordentlich billigen Preisen
A. Huth & Co., Halle a. S.
Neue Muster gehen täglich ein, ältere werden zu ermässigten Preisen ausverkauft.

Kunstgewerbe-Verein zu Halle a. S.
Die Ausstellung
der 14 Wohnzimmer-Einrichtungen
à 350 Mark,
im großen Saale der Volksschule
an der neuen Promenade,
wird bis **Sonntag 4. März d. Js.**
einschließlich verlängert.
Eintrittspreis 20 $\frac{1}{2}$; Kinder zahlen die Hälfte.
Halle a/S., den 27. Februar 1883. Der Vorstand, ge. Stauder, Erster Bürgermeister.

Pneumatische Thür-Zuschlags-Hinderer
D. R.-P., zu empfehlen an jede Thür, welche stets geräuschlos zugehen soll
E. Ohrlapp, Schlossmeister.

Neue Sing-Akademie.
Montag den 5. März Abends 7 Uhr
im Saale des Stadtschützenhauses
Zum ersten Male:

M. Bruch's Lied von der Glocke.
unter Mitwirkung von Fr. Helene Oberbeck aus Berlin, Fr. Fides Keller aus Frankfurt, des Herrn Carl Diezel, Concertsänger aus Frankfurt und des Herrn Opersänger O. Schelper aus Leipzig.
— Nummerirte Billets . . . à 3 $\frac{1}{2}$ A bei Herrn M. Köstler,
Unnummerirte „ . . . à 2 $\frac{1}{2}$ A Poststrasse 9.
Ebenfalls selbst erhalten zuhörende Mitglieder ihre nummerirten Billets.
Programme und Texte gratis am Eingang des Saales.
Ende des Concerts 9 Uhr.
Billets f. d. Generalprobe, Montag den 5. März $\frac{1}{11}$ Uhr, à 2 $\frac{1}{2}$ A sind bei H. Köstler und am Eingange des Saales zu haben. Freien Zutritt haben zuhörende Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten, singende gegen Vorzeigung der Sängerbillets.

3. kommunaler Wahlbezirksverein.
Donnerstag den 1. März Abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
im Gauda'schen Schießgraben.
Tagesordnung u. A.: Bericht über den Stand der Zwingerstraßen-Angelegenheit.
Der Vorstand.

Konkursverfahren.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Julius Lachmann** zu Halle a/S., große Steinstraße Nr. 69, wird heute am 27. Februar 1883, Vorm. 8 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Der Inspektor **J. G. Peuschel** zu Halle, Hauptvorstadt Nr. 11 — wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum **7. April 1883** bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und einzutretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf **den 2. April 1883, Vorm. 11 Uhr** — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 17. April 1883, Vorm. 11 Uhr** — vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 31, Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerfüllen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **7. April 1883** Anzeige zu machen.
Königl. Amtsgericht zu Halle a/S., Abtheilung VII.

Bekanntmachung.
In dem Kontur über das Vermögen der Handels-Gesellschaft **Hohort & Comp.** zu Halle a/S. soll mit Genehmigung des Gläubigerausschusses eine Abschlagsvertheilung erfolgen und sind dazu 27000 $\frac{1}{2}$ A vorhanden.
Nach dem auf der Gerichtsschreiberei mit-berlegten Verzeichnisse betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen 62192 $\frac{1}{2}$ A 71 $\frac{1}{2}$; diejenigen Gläubiger, denen ein Pfand- oder Pfsonerungsrecht zusteht, sind bereits befriedigt.
Halle a/S., am 27. Februar 1883.
Fr. Herm. Keil, Verwalter der Hohort & Comp.'schen Konkursmasse.

Auction
im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Donnerstag den 1. März d. J. Vormittags 10 Uhr versteigere ich **Schulberg 8** hier:
1 $\frac{1}{2}$ Hah Nordhäuser, 1 $\frac{1}{2}$ Hah Leinölsfirnis und ca. 90 $\frac{1}{2}$ Schod Waerovr.
Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Holz-Auction
von **Dreitern, Augz. u. Brennholz** Donnerstag den 1. März Nachm. 2 Uhr
Leipzigerstraße 88.

Haus-Verkauf.
Unzugs halber beabsichtige ich mein herrschaftlich eingerichtetes Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäuden und Garten im Ganzen, auch getheilt, zu verkaufen. Unterhändler verboten.
Gütern. Wwe. D. Kohlberg.
Ein Hügel wegen Unzug zu verkaufen
Kammstraße 15, II, I.

Bratlinge, russ. Gardinen und Anzweis sehr billig bei
M. Schönberg, Garz 11a.

Für den Inzeratenteil verantwortlich: W. Uhlmann in Halle.
(Dierz. Beilage.)

Fertiggenähte 54 cm. breite **Militär-Handtücher** à 50 $\frac{1}{2}$ offeriren
Plaut & Sohn,
Leipzigerstr. 64.
Ein bickeier Kleiderretür u. 2 Kommoden wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen Leipzigerstraße 12, im P., rechts.
1 $\frac{1}{2}$ Käserhwein verkauft Unterplan 8.

Exposition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.